

Bibelstunde zu Daniel 8 bis 12

Das „Greuelbild der Verwüstung“ - in Daniel 8 (V. 12), 9 (V.27), 11 (V. 31) und 12 (V. 11)

Liebe Schwestern und Brüder, in den auf Daniel 7 folgenden Kapiteln wird die visionäre Schau fortgesetzt bzw. folgen weitere. Ebenfalls verweise ich das Bußgebet Daniels, welches ja auch in einer der Liturgien der Brüdergemeinde aufleuchtet: „Herr, du großer und heiliger Gott, der du Bund und Gnade bewahrst denen, die dich lieben und nach deinen Geboten handeln. Wir sind schuldig geworden. Nun aber liegen wir vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“

Im folgenden möchte ich aus den Kapiteln 8, 9, 11 und 12 einen besonderen Begriff herausgreifen und exemplarisch besonders bedenken: Daniel schreibt da von einem „Greuelbild der Verwüstung“. Jesus Christus greift dies in seiner prophetischen Rede auf dem Ölberg auf: in Markus 12, Matthäus 24 und Lukas 21 ist dies überliefert. Es ist eine Warnung vor einer zukünftigen Zeit mit einer enormen Bedrängnis und einer bis dahin beispiellosen Unruhe. „Wenn ihr“, so ermahnt Jesus seine Jünger, das „Greuelbild der Verwüstung“ sehen werdet, von welchem Daniel schreibt, dann flieht schnell aus Judäa!“

Wir fragen auf drei Ebenen: Was bedeutet diese Prophetie im Umfeld des Daniel-Buches? Was bedeutete sie zu Jesu Zeit? Und was könnte sie für uns aussagen?

In Daniel 11,31 ist von einer „großen Trübsal“ die Rede. Im Zusammenhang damit geschieht die Abschaffung des täglichen Opfers im Tempel in Jerusalem. Als der babylonische König Nebukadnezar das Königreich Juda 606 v. Chr. erobert hatte, führte er den intellektuellen Nachwuchs nach Babylon in die Fremde. Sie wurden für den dortigen Staatsdienst ausgebildet und übernommen. Das ist die Daniel-Geschichte. Von dieser Warte aus – aus der Palast- und Regierungs-Perspektive – wurden nun die weltpolitischen Umwälzungen, die Wechsel der Herrschaften wahrgenommen. Als Daniel seine Prophezeiungen – auch die von jenem „Greuelbild der Verwüstung“ - niederschrieb, gab es in Jerusalem keinen Tempel und wurden folglich auch keine Opfer dargebracht. Erst später, nach den Daniel-Geschichten, durften diese jüdischen Gefangenen von Babylon aus in ihre Heimat zurückkehren. Sie halfen mit beim Wiederaufbau Jerusalems, weihten den Tempel wieder ein und begannen, die alten Opferriten wieder zu feiern, sie erneuerten den Tempel-Kult nach dem biblischen Vorbild – und aus dem „kollektiven Gedächtnis“ heraus.

Als eine erste Erfüllung können wir nun das sehen, was etwa 350 Jahre später geschah: Im Jahr 167 v.Ch. eroberte Antiochus IV. Judäa. Über diesen Seleukiden-Herrscher schreiben die Bücher der Makkabäer, die nicht in den biblischen Kanon aufgenommen wurden, sondern „nur“ als „apokryphe Bücher“ von geringerem Offenbarungs- und Heilswert gelten. Dort also heißt es von jenem Antiochus IV.: Jener König „schrieb seinem ganzen Reich vor: Alle sollen zu einem einzigen Volk werden. Jeder soll seine Eigenart

aufgeben.“ - Der König schickte Boten nach Jerusalem und in die Städte Judäas mit der schriftlichen Anordnung, man solle einen neuen Lebens-Stil praktizieren. Brand-, Schlacht- und Trankopfer im Tempel sind einzustellen. Der heilige Sabbat und die bisherigen religiösen Feste sind zu unterlassen. Der Tempel und ggf. weitere „heilige Stätten“ sind mit neuen Gottheiten zu besetzen. Das alte Gesetz des Mose soll aufgehoben werden – in der Hoffnung, dass es bald in Vergessenheit geräte. Die neuen Vorschriften hingegen wurden unter Androhung drakonischer Strafen eingeführt, Verstöße hart geahndet. Z.B. wurden Frauen, die ihre neugeborenen Jungen hatten beschneiden lassen, hingerichtet. So soll es wohl vorgekommen sein, dass ihnen dabei die Säuglinge an den Hals gehängt wurden. Die erwähnte „Schändung“ des Jerusalemer Tempels geschah durch das Aufstellen eines „bärtiges Standbildes eines heidnischen Götzen“ - Dabei handelte es sich wahrscheinlich um eine Jupiter-Darstellung. Und eben dieses nannten die Juden im Volksmund das „Greuelbild der Verwüstung“. Griechische Soldaten und ihre Liebhaber sollen ausschweifende Orgien im vorderen Bereich des Jerusalemer Tempels gefeiert haben. Demonstrativ wurden Schweine auf dem Altar geopfert. Soweit lässt es sich aus den Makkabäer-Büchern rekonstruieren.

Diese Zeit dauerte etwa 3 Jahre – was den in Daniel 8,14 genannten 2.300 Abenden und Morgen, also 1.150 Tagen entspricht.

Dann wurde durch Judas Makkabäus der alte Kult wieder eingeführt – und bis heute wird dies im „Chanukka-Fest“, einem Lichter-Fest im Judentum gefeiert.

Daniel gibt also eine detaillierte Prophezeiung über das „Greuelbild der Verwüstung“, das zur Unterbindung des täglichen Opfers 1150 Tage lang führte. Die Taten des **Antiochus** sind eine **erste Erfüllung** dieser Prophezeiung. Zu beachten ist jedoch, dass Daniels Prophezeiung über das „Greuelbild der Verwüstung“ noch weiter in die Zukunft reicht, ja sogar hauptsächlich der „Zeit des Endes“ gilt (Daniel 8, 19).

Einige Jahre nach Jesu Tod und in der Anfangszeit der christlichen Kirche, im Jahr 64 n. Chr. nahm die Unruhe in Jerusalem und der Gegend wieder zu. Der römische **Kaiser Nero** hatte damit begonnen, Christen in Rom und der Umgebung niedermetzeln zu lassen. Die Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg wurden zwei Jahre später real, als römische Soldaten Tausende von Menschen in Jerusalem töteten. Daraufhin brach ein jüdischer Aufstand los. Die römische Legion, die zur Niederschlagung der Revolte nach Judäa entsandt wurde, erlitt eine Niederlage. Doch ein Jahr später drang Vespasian mit einem neuen römischen Heer nach Judäa ein. Jesus hatte die Einwohner Jerusalems vor einer zukünftigen Belagerung und Zerstörung der Stadt gewarnt: „Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen“ (Lukas 19,43). In seiner Niederschrift der Ölbergprophezeiung hielt Lukas eine weitere Warnung fest: „Wenn ihr aber sehen werdet, daß Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, daß seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist“ (Lukas 21,20). Hier klingt die Sprache Daniels an.

So fand eine Erfüllung zu Lebzeiten vieler Menschen statt, die Jesus persönlich erlebt hatten. Sie wurden zu Zeugen der Belagerung und Zerstörung Jerusalems, wie es Jesus vorausgesagt hatte. Andere Teile seiner Prophezeiung sind jedoch damals nicht so in Erfüllung gegangen. Doch vieles, was schon einmal sehr augenscheinlich geschehen war, wiederholte später ganz ähnlich.

Der Zeit- und Augenzeuge Josephus gilt als einer der wichtigsten außerbiblichen Zeugen für einige dieser Ereignisse. 70 n. Chr. nahm **Titus** Jerusalem ein und stellte ein Götzenbild auf dem zerstörten Altar des Tempels auf. Josephus behauptete, dass während des Krieges und der Belagerung Jerusalems etwa 1,1 Millionen Juden getötet und 97.000 versklavt wurden. Die Abschaffung des Tempelkultes dauert bis in die Gegenwart hinein.

Jesu Prophezeiung am Ölberg zielt jedoch hauptsächlich auf sein zweites Kommen - „in Herrlichkeit“. Er antwortete auf die Frage seiner Jünger: „Was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (Matthäus 24,3).

In seinen Briefen warnt der **Apostel Paulus** wiederholt vor dem Einfluss großer religiöser Führer – als eines der Endzeit-Zeichen „Lasst euch von niemandem verführen, in keinerlei Weise; denn zuvor muß der Abfall kommen und der Mensch der Bosheit offenbart werden, der Sohn des Verderbens. Er ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, weil er vorgibt, Gott zu sein.“ (2. Thessalonicher 2,3.4). Seine verführerische Kraft wird so groß sein, dass viele Menschen ihn für Gottes Stellvertreter,

wenn nicht sogar für ein göttliches Wesen, halten werden. Für Gott hingegen ist er „der Mensch der Gesetzlosigkeit“ (Vers 3; Elberfelder Bibel). Sein Glaubenssystem widersetzt sich dem Willen Gottes.

Dieser falsche Führer wird zwar von Christus bei seinem zweiten Kommen unschädlich gemacht (Verse 5-8), aber nicht bevor er zahlreiche Menschen „mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern“ verführt hat (Verse 9-12).

Diese Beschreibung passt zu den Prophezeiungen des zweiten Tieres in Offenbarung 13, Verse 11-14: „Und es tut große Zeichen, so daß es auch Feuer vom Himmel auf die Erde fallen läßt vor den Augen der Menschen; und es verführt, die auf Erden wohnen.“ **Offenbarung 13** beschreibt also einen endzeitlichen religiösen Führer, der veranlassen wird, „daß alle, die das Bild des Tieres nicht anbeteten, getötet würden“ (Vers 15). Die kombinierte Macht von Religion und Regierung wird gegen diejenigen eingesetzt, die diese Verführung durchschauen und Gott treu bleiben wollen.

Was bedeutete das für die weitere **Kirchengeschichte bis in unsere Gegenwart** hinein? Jesus ermahnte seine Nachfolger immer wieder zur Wachsamkeit (etwa in Matthäus 24,42). Mit einem eben angedeuteten Verständnis der bisherigen Erfüllungen um das „Greuelbild der Verwüstung“ haben Christen Ausschau gehalten:

- Wie geschieht **Gottesdienst in Israel** – speziell in Jerusalem auf dem Gebiet des Tempels? Als das britische Weltreich 1916 in der Bedrängnis durch Deutschland im 1. Weltkrieg sowohl Arabern, wie auch Juden Heimat im „Heiligen Land“ versprach, ist der Konflikt dort

auf eine neue Ebene gehoben worden. Die Symbolik des Tempelberges als besonderer religiöser Ort für Muslime und Juden kann scheinbar unvermittelt zu Eskalationen führen. - Vieles können wir da nicht beeinflussen. Aber ob wir unsere Freiheiten, **Gottesdienste in der uns geschenkten Form** zu feiern auch nutzen, das ist unsere Verantwortung.

Immer wieder kann es zum **Aufstieg von „Menschen der Gesetzlosigkeit“** kommen. Staatliche und religiöse Führer können auftreten mit Ansprüchen, die kaum noch Abweichungen und individuelle Freiheiten zulassen. Ein Merkmal von „Populismus“, vor welchem auch unsere Synode unlängst gewarnt hat, ist – neben Elementen der gezielten Verängstigung und Verunglimpfung – die Vereinfachung komplexer Zusammenhänge. Sprachlich kann dies deutlich werden, wenn anstelle von Forschungsständen und wissenschaftlichen Thesen simplifizierend von „der Wissenschaft“ in der Einzahl gesprochen wird, die eine zwingende Ein-Linigkeit suggeriert. Freiheitliche **Grundrechte** müssen Grundrechte bleiben.

Schließlich zeigt es sich immer wieder, dass Wachsamkeit angesichts schleichender, verharmloster oder humanitär begründeter **militärischer Aufrüstung** geboten ist. Gerade in unserem Land sollte eine Hellhörigkeit daran geschult sein, dass in der Interpretation der Kriegführenden „wir“ die Angegriffenen waren, die – etwa ab 5.45 Uhr – immer nur „zurückgeschossen“ haben. - Wir sollten nicht unterschätzen, dass – auch mithilfe unserer Rüstungs-Technologie – **der Nahe Osten ein „gefährliches Pulverfass“** ist, welches direkt oder mit Stellvertreter-Kriegen sehrwohl zu einer globalen

Katastrophe führen kann. Doch selbst wenn solche Eskalationen kommen – völlig überraschend sollte dies für uns nicht sein. Und: Wie es auch kommt - auch hier werden **Tod und Verderben nicht das letzte Wort behalten, sondern Jesus Christus.**

Ich möcht, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Ich möcht, dass einer mit mir geht.

Ich wart, dass einer mit mir geht, der auch im Schweren zu mir steht, der in den dunklen Stunden mir verbunden. Ich wart, dass einer mit mir geht.

Es heißt, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Es heißt, dass einer mit mir geht.

Sie nennen ihn den Herren Christ, der durch den Tod gegangen ist; er will durch Leid und Freuden mich geleiten. Ich möcht, dass er auch mit mir geht.

BG 594, 1-4 / Mel. 101
